

ausgebauten Mautstraße zu konzentrieren. Vielleicht würde Michelle ihrem Beispiel folgen.

»Ich hab Durst«, erklärte Michelle und machte diese Hoffnung schnell zunichte. Dann eine volle Oktave höher und mit kurz vor den Tränen zitternder Stimme: »Ich hab Durst.«

»Halt durch, Liebes. Wir sind gleich da.«

Und tatsächlich tauchte vor ihnen Rosarito Beach mit dem Grand Laguna Resort auf, einem Luxushotel mit Spa, das Hunter ausgewählt hatte, um dort ihren zehnten Hochzeitstag zu feiern. Rosarito lag zwischen dem Pazifik und den ersten Erhebungen von Bajas Goldküste und war nur knapp fünfzig Kilometer von San Diego entfernt. Die Nähe zur Grenze zwischen den USA und Mexiko machte es zu einem beliebten Reiseziel für Südkalifornier, bot es doch die Gelegenheit, ein fremdes Land zu besuchen und eine andere Kultur zu erleben, ohne eine lästig lange Reise auf sich nehmen zu müssen.

Nach fünfundzwanzig Kilometern überwältigender Strecke auf der atemberaubenden Küstenstraße erreichten sie die Innenstadt von Rosarito, sechseinhalb Kilometer Strand mit Ferienapartments, Souvenirshops, Restaurants und fantastischen Resorts. Sie hatten sich für das Grand Laguna entschieden, weil die Website nicht nur romantische Strände mit umwerfenden Sonnenuntergängen, sondern auch ein nachmittägliches Programm für Kinder unter zehn Jahren versprochen hatte. Abends bot das Hotel einen Babysitterservice an, sodass Caroline und Hunter ein wenig dringend benötigte Zeit für sich haben würden. Ihr Mann war in letzter Zeit zunehmend abgelenkt gewesen, vor allem weil die Kanzlei, in der er hoffte, zum Partner ernannt zu werden, kürzlich mit einer anderen Kanzlei fusioniert hatte, wodurch sein Status in der Schwebe war. Caroline wusste, dass das ein weiterer Grund war, warum Hunter so begeistert von Rosarito gewesen war. Wenn die Arbeit rief, konnte er innerhalb von Stunden zurück an seinem Schreibtisch sein.

Eigentlich hatte die Reise gut begonnen. Samantha war eingeschlafen, praktisch sobald sie zu Hause losgefahren waren, und Michelle schien mit ihrer neuen Wonder-Woman-Puppe zufrieden zu sein. Leider war Wonder Woman bei einem unbesonnenen Flugversuch auf dem Boden gelandet und unter den Vordersitz gerutscht, was Michelles erste Tränenflut ausgelöst hatte. Dann hatten dichter Verkehr auf dem Highway 5 und Verzögerungen am Grenzübergang San Ysidro nach Tijuana aus den fünfzig Kilometern eine neunzigminütige Tortur gemacht. Caroline fragte sich, ob sie auf Hunter hätte hören sollen, als er vorgeschlagen hatte, die Mädchen die Woche zu Hause zu lassen. Aber das hätte bedeutet, sie ihrer Mutter anzuvertrauen,

und das hätte Caroline nie getan. Ihre Mutter hatte bei ihren eigenen Kindern genug Unheil angerichtet.

Caroline sah ihren zwei Jahre jüngeren Bruder Steve vor sich, einen attraktiven Mann mit hellbraunem Haar, einem unwiderstehlichen Lächeln und haselnussbraunen Augen mit goldenen Flecken. Mit seinem natürlichen Charme war er der ganze Stolz und die Freude seiner Mutter. Aber was er an Charme im Überfluss hatte, fehlte ihm an Ehrgeiz; seit er erwachsen war, streifte er seine beruflichen Anläufe so regelmäßig ab, wie eine Schlange sich häutete. Seit einem Jahr versuchte er sich in der Immobilienbranche und hatte zur Überraschung aller – mit Ausnahme seiner Mutter natürlich, in deren Augen er ohnehin nichts verkehrt machen konnte – offenbar tatsächlich Erfolg. Vielleicht hatte er endlich seine Nische gefunden.

»Ich hab *Duuurrrst*«, jammerte Michelle und drohte das Wort bis ins Unendliche auszudehnen.

»Mäuschen, bitte. Du weckst das Baby.«

»Sie ist kein Baby.«

»Sie schläft...«

»Und ich hab Durst.«

»Okay, das reicht«, fauchte Hunter, drehte sich auf seinem Sitz um und drohte ihr mit dem Zeigefinger. »Hör auf deine Mutter! Und sofort Schluss mit dem Theater!«

Michelles Reaktion war spontane und totale Hysterie. Ihr Geschrei erfüllte den Wagen, prallte von den Fenstern ab und rüttelte Samantha wach, sodass nun beide Kinder schrien.

»Meinst du immer noch, dass Kinder eine gute Idee waren?«, fragte Hunter lächelnd. »Vielleicht hatte dein Bruder doch den richtigen Riecher.«

Caroline sagte nichts. Hunter wusste sehr gut, dass ihr Bruder und seine Frau Becky seit Jahren vergeblich versuchten, eine Familie zu gründen. Die Erfolglosigkeit dieser Bemühungen war Ursache großer Spannungen zwischen den beiden, eine Situation, die Carolines Mutter nach Kräften auskostete. Immer wieder tadelte sie Becky nur halb im Scherz, weil sie nicht für weitere Enkelkinder sorgte, was wiederum zu unnötigen Spannungen zwischen ihrer Tochter und ihrer Schwiegertochter führte.

Teile und herrsche, dachte Caroline. Nach diesem Motto lebte ihre Mutter. Nichts Neues unter der Sonne.

»Wie lange noch?«, fragte Caroline.

»Wir müssten gleich da sein. Halt durch.«

Caroline legte ihre Stirn ans Seitenfenster und schloss die Augen, während die

durchdringenden Schreie ihrer Töchter sich wie Sirenen überlappten. Nicht gerade ein verheißungsvoller Auftakt für ihren Urlaub. Nun denn, dachte sie. Es konnte nur besser werden.

Alle waren sie da und warteten schon auf sie.

Zuerst glaubte Caroline, sie wäre in den paar Minuten bis zu ihrer Ankunft im prachtvollen Grand Laguna Resort Hotel eingeschlafen und würde noch träumen. Aber nachdem sie sich aufgerichtet und das Fenster heruntergelassen hatte, erkannte sie, dass das, was sie sah, in der Tat sehr real war. Vor dem Haupteingang des Hotels standen wirklich sechs Personen und winkten ihr mit einem zufriedenen und selbstgefälligen Ausdruck in den vertrauten Gesichtern lachend zu. »Was ist hier los?«, fragte sie Hunter, als ein Hotelangestellter in einer steifen weiß-goldenen Uniform vortrat, um die Wagentür zu öffnen.

»Willkommen im Grand Laguna«, sagte er, doch seine Worte gingen in dem Chor von »Überraschung!« unter, der ihr entgegenschlug.

»Alles Gute zum Hochzeitstag«, sagte Hunter, und das Lächeln auf seinen Lippen breitete sich bis zu seinen sanften braunen Augen aus. Er beugte sich vor und gab ihr einen Kuss.

»Das verstehe ich nicht.«

Er küsste sie noch einmal. »Ich dachte, du fändest es schön, unseren Jahrestag mit ein paar Verwandten und Freunden zu feiern.«

»Hey, ihr zwei«, rief Carolines Bruder Steve. »Meine Güte, nehmt euch doch ein Zimmer.«

»Gute Idee«, sagte Hunter lachend, stieg aus dem Wagen und wurde sofort von den drei wartenden Männern umringt.

»Ist das nicht das absolut Malerischste, was du je gesehen hast?«, preschte Steves Frau Becky vor.

Caroline drückte sich aus dem Beifahrersitz hoch und warf einen raschen Blick auf das zehnstöckige, korallenfarbene Gebäude in Hufeisenform, das von blauem Himmel und Palmen gerahmt wurde. Es war zugegebenermaßen genauso fantastisch wie versprochen.

»Du wirkst ein bisschen überwältigt«, flüsterte ihre Freundin Peggy und zog sie in ihre Arme. Ihr lockiges braunes Haar kitzelte Carolines Nase. Beide Frauen waren mit etwa eins fünfundsechzig und gut fünfundfünfzig Kilo ungefähr gleich groß und schwer und schmiegten sich vertraut aneinander.

»Ich bin völlig geplättet«, sagte Caroline und wandte sich zu ihrem Mann. »Wie hast du das geschafft?«

»Dein Bruder ist schuld. Es war seine Idee.«

»Wir konnten euch doch nicht zehn Jahre Eheglück ohne uns feiern lassen«, sagte Steve lachend.

Caroline blickte von einem lächelnden Gesicht zum nächsten: ihr Bruder und seine Frau, ihre alten Freunde Peggy und Fletcher Banack, ihre neuen Freunde Jerrod und Rain Bolton. Ehrlich gesagt hatte sie sich darauf gefreut, ihren Mann eine ganze Woche für sich allein zu haben. Es war lange her, dass sie den Luxus von intimen Abendessen zu zweit genossen hatten, Zeit, sich zurückzulehnen und zu entspannen, Zeit, um sich wieder näherzukommen. Aber die kollektive Begeisterung war so offensichtlich und ansteckend, dass Carolines gemischte Gefühle rasch verflogen.

»Mommy! Mommy! Hol mich hier raus.«

»Ich komme, mein Schatz.«

»Darf ich?« Peggy öffnete die hintere Tür und hob Michelle aus dem Wagen. »Boah. Du bist ja so ein großes Mädchen geworden.«

»Ich will Saft«, sagte Michelle.

Becky war auf die andere Wagenseite gegangen, hatte Samantha aus ihrem Kindersitz genommen und wiegte die Zweijährige in ihren Armen, während sie ihren Kopf mit Küssen bedeckte. »Hallo, wunderbares Mädchen. Wie geht's meinem kleinen Engel?«

»Sie ist nicht wunderbar, und sie ist kein Engel«, protestierte Michelle.

Samantha streckte die Arme zu ihrer Mutter aus.

»Oh, darf deine Tante dich nicht mal ein paar Minuten im Arm halten?« Widerwillig gab Becky Samantha an ihre Mutter weiter, trat einen Schritt zurück und strich ihre kurzen dunklen Haare hinter das Ohr. Caroline fand, dass sie hinter ihrem Lächeln müde wirkte, und fragte sich, ob sie und ihr Bruder wieder gestritten hatten.

»Wieso habt ihr so lange gebraucht?«, fragte Rain, während ein Portier das Gepäck aus dem Kofferraum lud. »Wir warten schon seit über einer Stunde. In dieser Hitze zerfließe ich.«

»Also, zerflossen oder nicht, du siehst großartig aus.«

Rain lächelte, gerade breit genug, um ihre strahlend weißen Zähne aufblitzen zu lassen, und warf ihr welliges honigblondes Haar über die linke Schulter ihres geblühten Kaftans. Ihre Augen waren blau, ihr Lippenstift rot und ihre nackten Arme sonnengebräunt und wohlgeformt. Als ehemaliges Model wäre sie auch ohne die Tonne Make-up, die sie immer auflegte, hübsch gewesen. Nicht zum ersten Mal

wunderte Caroline sich, dass Rain einen so farblosen Mann wie Jerrod zum Partner auserkoren hatte. Er war knapp zehn Zentimeter kleiner als seine Frau, wirkte mindestens ein Jahrzehnt älter als vierzig und so unscheinbar wie sie strahlend. Die beiden gaben ein interessantes Paar ab.

Die Gruppe ging durch hohe Glastüren in eine mit Blumen geschmückte, klimatisierte Lobby. Samantha schmiegte sich glücklich in die Arme ihrer Mutter, während Michelle an ihrer rechten Hüfte klebte und so energisch an ihrer weißen Bluse zerrte, dass Caroline fürchtete, der Stoff könnte reißen. »Seid ihr alle zusammen gekommen?«, fragte sie.

»Steve und Becky sind mit ihrem eigenen Wagen da«, erklärte Peggy. »Wir sind mit Rain und Jerrod gefahren.«

»Heißt du Rain?«, fragte Michelle.

Rain schüttelte lachend ihre blonde Mähne. »Ja. Meine Mutter war sehr melodramatisch und wahrscheinlich mehr als nur ein bisschen depressiv, wenn man es recht bedenkt.«

»Ich finde, das ist ein komischer Name«, sagte Michelle.

»Michelle«, ermahnte Caroline sie, als sie an die Rezeption kamen. »Sei nicht unhöflich.«

»Ich muss mal«, verkündete das Kind.

»Scheiße«, sagte Hunter.

»Mommy«, sagte Michelle. »Daddy hat ein böses Wort gesagt.«

Carolines Blick schweifte durch die im spanischen Stil gestaltete Lobby zu dem Hof zwischen den beiden gewaltigen Flügeln des Hotels.

»Wartet, bis ihr alles gesehen habt. Es gibt einen riesigen Pool und ein absolut hinreißendes Gartenrestaurant. Außerdem ein Kinderbecken und natürlich den Ozean ...« Becky wies in die ungefähre Richtung.

»Und die Zimmer sind sehr schön«, fügte Peggy hinzu.

»Sind wir alle auf derselben Etage?«

Rain lachte höhnisch. »Nicht mal im selben Flügel. Ihr seid auf der Seite.« Sie wies nach rechts. »Und wir anderen sind alle da lang.« Sie drehte sich nach links.

»Mommy, ich muss mal.«

»Ich weiß, meine Süße. Kannst du es noch ein paar Minuten anhalten?«

»Vergiss nicht, Michelle für den Kid's Club anzumelden«, sagte Steve spitz.

»Was ist ein Kid's Club?«

»Oh, du wirst so viel Spaß haben«, schwärmte Becky. »Jeden Nachmittag bastelt und malt ihr oder sucht vergrabene Schätze oder fangt Krebse ...«